

Leben aus Gott

Predigt zu Johannes 1,1-5

Autorin: Martina Buck

Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

DIE MACHT DER WORTE

Zugang zur Predigt: Die Worte des Johannesprologs wirken in ihrer sprachlichen Dichte und Schönheit. Wir ahnen die tiefe Verbindung von Vater und Sohn – sie lassen uns aber auch staunend sprachlos werden. Als Anknüpfungspunkt wähle ich die Macht und Bedeutung von Worten. Worte haben schöpferische Kraft bzw. zerstören Leben. Ausgehend von einem Beispiel versuche ich zu zeigen, wie sehr Gottes Wort lebensstiftend ist. Nicht nur zu Beginn unseres Lebens, sondern immer wieder neu.

1

„Die Bananenkisten kommen ganz nach links!“ Die schneidende Stimme von Frau Müller hallt durch den Raum, Rosa zuckt zusammen. Sie ist heute das erste Mal bei der Essensverteilung für Bedürftige dabei. Überall stehen Kisten mit Obst, Gemüse, Brot oder Nudeln. Natürlich hat man ihr alles gezeigt, aber es war viel und es ging hektisch zu! Und jetzt das! „Habe ich es Ihnen nicht vorhin gesagt, die Bananen kommen nach links und die Äpfel nach rechts. Immer das Gleiche, wenn jemand neu anfängt ... das nächste Mal passen Sie auf, ich kann nicht überall zugleich sein.“ Frau Müller brummelt immer noch vor sich hin. Rosa möchte am liebsten verschwinden, hastig packt sie die Kisten, schaut sich um. Keiner sieht, wie ihr Tränen herunterlaufen. Da hatte sie sich aufgerafft, das erste Mal seit Wochen, und jetzt das! Noch immer hat sie die unfreundliche Stimme von Frau Müller im Ohr. Es wird kein nächstes Mal geben, noch einmal wird Rosa nicht kommen! So schließt erleichtert Rosa die Wohnungstür hinter sich, als der Vormittag vorüber ist. Sie macht nicht einmal das Licht an, sondern lässt sich nur einsam und unglücklich auf ihren Sessel fallen.

Dabei hätte die Geschichte doch auch so sein können: „Die Bananenkisten kommen ganz nach links!“ Rosa schaut, woher die fröhliche Stimme kommt. „Ach, ich habe am Anfang auch immer alles durcheinandergebracht, so viele Kisten gibt es hier. Übrigens, ich heiße Marion,

Predigt zu Johannes 1,1-5

und Sie sind Rosa, die Neue heute? Kommen Sie, wir machen es zu zweit, dann geht es besser!“ Rosa ist erleichtert, natürlich hatte man ihr alles gezeigt, aber es war ja so viel los und es geht hektisch zu. „Das ist ja schön, dass Sie jetzt bei uns mitmachen. Ich bin seit zwei Jahren dabei, nach dem Tod meines Mannes musste ich wieder unter die Leute gehen. Da dachte ich mir, ich mache was Sinnvolles und bin gerne dabei, ich habe so viele Menschen kennengelernt.“ Munter redet Marion weiter, packt eine Kiste nach der anderen und lächelt Rosa freundlich an. „Ja, mein Mann ist auch erst vor Kurzem verstorben, erst wusste ich nicht so recht, als ich gelesen habe, dass man neue Helfer sucht, aber ich kann nicht ewig zu Hause sitzen.“ Rosa schluckt etwas, sie erzählt nicht so gerne ihre Geschichte, aber Marion lächelt sie so freundlich an. Marion streift kurz ihren Arm und drückt ihn, leise sagt sie: „Ich weiß, wie es Ihnen geht, wir können ja mal eine Tasse Kaffee miteinander trinken.“ Mit leichtem Herzen schließt Rosa Stunden später ihre Wohnungstüre auf, zum ersten Mal seit Wochen fühlt sie sich nicht mehr so traurig, sie freut sich auf den nächsten Freitag.

2

Die Bananenkisten kommen ganz nach links. Einmal verletzen diese Worte, als wären sie ein scharfes Schwert, das mitten ins Herz trifft, sodass Rosa danach im Dunkel ihrer Wohnung, im Dunkel ihrer Seele sitzt. Enttäuscht, verletzt, vielleicht auch verbittert zieht sie sich immer mehr zurück. Das andere Mal legen sich dieselben Worte wie Balsam auf Herz und Seele: Rosa ist erschöpft, aber zum ersten Mal seit langer Zeit wieder glücklich und freut sich auf etwas, auf den nächsten Freitag, auf die nette Kollegin, auf einen neuen Anfang.

Die Bananenkisten kommen nach ganz links. Es sind so einfache Worte, und je nachdem, wer sie wie sagt, führen sie zum Leben und zur Gemeinschaft oder zum Rückzug in die Einsamkeit und Verzweiflung. Worte haben Macht, positive und negative Macht. Licht und Finsternis, Anfang und Ende, Leben und Tod: Worte können für beides stehen, sie können uns aufrichten, zum Lachen bringen, sie lassen uns die Liebe spüren, mit denen sie gesagt sind. Oder sie urteilen, verurteilen, verletzen, erniedrigen uns, sie lassen uns Enttäuschung, Wut oder Ungültigkeit spüren.

Worte haben Macht. Vor allem, wenn sie etwas über unser Leben aussagen. „Eigentlich wollte ich dich abtreiben!“ Dieser Satz kann einen jungen Menschen unendlich treffen und sich wie ein Grauschleier über das ganze Leben legen. „Wir haben uns so auf dich gefreut, ich habe geheult, als ich dich das erste Mal im Arm gehalten habe!“ Diese Worte helfen, wenn es mal knirscht zwischen Eltern und Kindern. Solche Worte lassen einen Menschen im Vertrauen leben.

Predigt zu Johannes 1,1-5

3

Ich hoffe, Sie haben heute hier in diesem Gottesdienst schon gute Worte gehört, Worte, die Sie ermuntert, getröstet oder aufgerichtet haben, vielleicht in einem Lied, denn gesungene Worte erreichen uns ja eher als gesprochene. Vielleicht haben Sie ja auch heute Morgen schon einen lieben Menschen getroffen, einen Menschen wie Marion, mit Worten, die guttun.

Die Worte des Predigttextes für heute zeigen, wie machtvoll und positiv Worte sein können, welche schöpferische Kraft sie besitzen. Die Worte nehmen uns mit an den Anfang allen Lebens, an den Anfang unseres Lebens. Sie führen uns zu Christus, Gottes lebendigem Sohn. Er ist Gottes gutes Wort für uns:

Lesung des Textes: Johannes 1,1-5

Es sind sehr bekannte Worte; Worte, die wirken, auch wenn sie nicht einfach zu verstehen sind. Wir hören – hoffentlich – zuerst die positiven Worte: Gott, Wort, Leben und Licht, das alles gehört von Anfang an zusammen. Im Anfang war das Wort. Als alles begann, war das Wort schon da, immer schon ewig, ein Teil von Gott. Gott und Wort gehören untrennbar zusammen. Gottes Wort war schon, als er all die wunderbaren Dinge geschaffen hat. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, aber im Anfang war das Wort.

Weiter heißt es: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Jesus Christus, sein Sohn, ist das Wort, schon immer untrennbar mit Gott verbunden, seine Ankunft bei uns feiern wir an Weihnachten.

4

Im Anfang war das Wort. Johannes will sagen, dass Jesus Christus und Gott schon immer zusammengehört haben, dass ihre gemeinsame Geschichte nicht erst in der Krippe begann. Vater und Sohn, Gott und Wort gehören zusammen. Mit Gottes Wort ist es wie mit allen Worten: Sie brauchen einen Empfänger. Man will doch gehört werden! Das gilt für einfache Worte, für den täglichen Umgang miteinander, vor allem aber für die wichtigen Dinge im Leben. Manchmal werden wir laut, wenn wir das Gefühl haben, dass unser Gegenüber nicht hört. Schlimm wird es, wenn wir gar nicht mehr reden.

Auch Gott will gehört werden. Gottes Ich braucht ein Du. Schon immer war beim Ich das Du dabei. Gott und sein Wort, Leben und Licht, Schöpfung und Welt, alles gehört untrennbar zusammen. Zu Gottes Wesen gehört, dass es ein Gegenüber gibt. Nicht weil er es nötig hätte. Sondern weil er es will. Weil er so ist. Weil er für uns als Vater, als Sohn und als Geist wirkt. All diese Worte und Geschichten in der Bibel, Gottes Wirken in der Welt, dass Jesus Christus mit den Menschen redete, mit ihnen lebte, all das doch nur, weil Gott etwas mitteilen will. Deshalb ist das Wort von Anfang an bei ihm.

Predigt zu Johannes 1,1-5

5

Der Predigttext beschreibt den Anfang. Den Anfang allen Lebens – auch meinen Anfang. Wir können darauf vertrauen, dass auch in unserem Anfang Leben, Licht, Gottes Wort, zusammengefasst: Gottes Liebe steht. Das feiern wir mit der Taufe. Im Anfang war das Wort. Gottes Wort an mich ist: Ich will, dass du lebst. In uns ist dieser Kern; unser Innerstes ist untrennbar verbunden mit Gott; dass zwar vieles sich drumherum anlagern kann, den Kern fast verdecken kann, aber all das kann die innere Verbindung nicht kaputt machen. Denn da ist ja auch das andere, das Negative und Schwierige, die Finsternis. Die Bibel bleibt realistisch, das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht ergriffen.

Es braucht manchmal lange, bis wir uns das bewusst machen, bis wir nach diesem Wort, nach diesem Kern suchen, manchmal dauert es ein ganzes Leben oder darüber hinaus. Aber dieses Wort, Gottes Ja zu uns, bleibt bestehen. Wenn wir an Rosa denken, ist da der Tod ihres Mannes, die Einsamkeit, vielleicht auch die Sorge um die Zukunft, die Angst vor dem nächsten Schritt. Dann kommt eine Frau Müller mit ihren verletzenden Worten, und es lagert sich noch mehr an, es wird noch dunkler in ihrem Leben und sie kann Leben, Licht und Liebe – und Gott nicht mehr spüren. Kommt dagegen ein Mensch wie die fröhliche und einfühlsame Marion, ist es, als ob die Finsternis weicht, zumindest für einen Moment; es ist, als ob diese Kruste, die um unser Innerstes liegt, einen Riss bekommt und immer mehr davon sichtbar wird, spürbar, lebbar.

6

Wenn es viele Menschen wie Marion gibt in meinem Leben, wird es heller in mir, und ich kann dem guten Anfang und Gott trauen. Dann kann mir auch eine Frau Müller nichts mehr anhaben. Die verletzenden Worte dringen nicht mehr durch bis in mein Innerstes. Das Licht, das Leben, Gottes Ja zu mir ist stärker als alle Finsternis und Verletzung.

Ich schaffe es dann immer mehr, diesem Anfang, diesem Wort, diesem unzerstörbaren Kern in mir zu trauen. Ich kann den anderen, Gott und mir vertrauen. So verlieren auch die verletzenden Worte ihre Macht. Ich werde so immer mehr der Mensch, den Gott und sein Wort erschaffen haben.

Jetzt kommen auch die Worte ins Spiel, die wir in Gottes Geboten, in seinen guten Weisungen für unser Leben lesen können. Und auch die Worte, die wir zu anderen oder zu Gott sprechen. Sein Wort wartet ja auf eine Antwort. Es geht darum, dem Ja Gottes unser Ja zum Leben folgen zu lassen. Und damit wieder neue Anfänge zu wagen.